

Nachts leben – gut feiern

Forum III

Monika Baars, Stadt Köln

Alexandra Velten, Caritas Rhein-Mosel-Ahr e.V.

„Jeck dance und Keine Kurzen für Kurze“ sowie „HaLT – Hart am Limit“

Die beiden Projekte „Jeck dance und Keine Kurzen für Kurze“ sowie „HaLT – Hart am Limit“ wurden als Input zur weiteren Diskussion vorgestellt.

Die beiden Foren wurden von Teilnehmern und Teilnehmerinnen aus unterschiedlichen Institutionen besucht, die zum einen über regional bedingte Anlässe berichteten, die Konzepte zur Alkoholprävention erforderten. Zum anderen konnten bereits gemachte Erfahrungen in Projekten zur Alkoholprävention weiter gegeben werden. So war es möglich, zunächst einen umfassenden, wenn auch inhaltlich nicht ausführlichen Überblick über verschiedene Projekte zu erhalten. Einige Beispiele seien hier genannt:

Weitere Beispiele zur Alkoholprävention

Im Rheinland und Umgebung ist der übermäßige Alkoholkonsum im Jugendalter u. a. im Karneval Grund gewesen, sich konzeptionell mit präventiven Aktionen auseinander zu setzen. So gibt es z. B. in Saarlouis den „Fetten Donnerstag“, in Düren „Fit statt voll!“, in Bergisch Gladbach „Tanzen statt Torkeln“. Darüber hinaus fanden Aktionen im Rahmen von „HaLT“ im Kurparkfest in Hamm Thema sowie Ansätze in Brandenburg zu „Himmelfahrt“ statt.

Das Team des Projektes „Pit stop“ arbeitet im Nachtleben der Jugendlichen in ganz Südtirol. Hier werden auf Open-air-Events Infostände, frisches Obst, Wasser, Kondome und eine Chill out-Zone bereitgestellt. Durch die systematische Wiederholung entwickelte sich „Pit stop“ zu einer „Marke“ mit „Wiedererkennungswert“. Zielsetzung im Projekt ist es, eine Beziehung mit den Jugendlichen aufzubauen, um die Reflektion anzuregen, auf der Basis, ihre Autonomie zu wahren und ihnen ihre Entscheidungen selbst zu überlassen.

„De Griff“/Arnheim arbeitet grenzüberschreitend mit der Caritas in Deutschland und den Fahrschulen aus der Region zusammen, mit dem Ziel über Fortbildung, Einfluss auf Jugendliche zu nehmen, die den Führerschein machen.

Diskussion zu verhaltenspräventiven Ansätzen

Grundsätzlich verständigten sich die beiden Foren darüber, dass Verbote nicht helfen, sondern die Entwicklung von Partykultur und effektive Intervention wichtig sind.

Einvernehmlich waren bedeutsame Elemente der Planungen und Durchführung sowohl ein „Runder Tisch“ mit allen verantwortlichen Akteuren als auch der Einsatz von Peers auf Events mit den verschiedenen kreativen Materialien, Infos, Schlüsselstopper, etc genannt worden.

Fragen und Erfahrungen zur Vorgehensweise von Peers und deren Schulung, insbesondere zur Ermutigung von Authentizität, waren zentralen Themen in beiden Arbeitsgruppen. Als Beispiel: Es hat sich bewährt, dass Peers nur solche Jugendliche ansprechen, von denen sie annehmen, dass die „Chemie“ zwischen ihnen stimmt. Der direkten Ansprache vorgelagert gelten als methodisch erprobt, verschiedene „Türöffner“, um ins Gespräch zu kommen, z. B. der Alkoholtester, Rauschbrillen, etc.

An dieser Stelle sei noch die Anregung der Fachhochschule Köln erwähnt, sich zu bemühen, Kooperationen zwischen Fachhochschulen, Universitäten, Partyveranstaltern und Anbietern von Prävention anzustreben. So könnten u. U. nötige praktische Erfahrungen für Studierende auf der einen Seite mit der erforderlichen Auswertung von präventiven Projekten auf der anderen Seite miteinander verbunden werden.

Diskussion verhältnispräventiver Ansätze

Außer den genannten verhaltenspräventiven Ansätzen, wurden auch verhältnispräventive Erfahrungen diskutiert. Hier berichteten die Teilnehmenden über die Konflikte und den Umgang mit Veranstaltern und Behörden, die von Vorbehalten bis zu Schwierigkeiten in der Umsetzung reichten. Grundproblem ist die unterschiedliche Sicht- und Denkweise der Jugend- und Erwachsenenwelt. An dieser Stelle wurde der Wert von Modellprojekten auf Bundesebene bzw. die Bereitstellung von Leitfäden, wie „Nachtsleben“ als positiv betont, um so einen Perspektivenwechsel einzuleiten.

Eve & rave/Münster wies bspw. auf eine Veranstaltung in Castellaun hin, in der das Ordnungsamt dem Veranstalter die Auflage machte, ein Präventionsprojekt durchführen zu lassen. Die Überlegungen im Forum gingen dahin, Logos von Projekten auf der Gestattung des Ordnungsamtes einzubauen, wobei im Vorfeld genau überlegt werden sollte, ob die Präsenz der Marke wirklich der jeweiligen Aktion dienlich ist.

Monika Baars, Stadt Köln